„Schandfleck“ Elsaß

Zu einem ganz anderen Konfliktherd mitten im Herzen Europas könnte sich das Elsaß entwickeln. Frankreich hat das traditionell konservative, gutmütige[14] Elsaß, das aufgrund der diskriminierenden Politik der Zentralregierung sehr rechtslastig geworden ist (Deutschlands Osten lässt grüßen!), jüngst und gern trotz massiven Widerstands von der politischen Landkarte gestrichen und einer neu geschaffenen, mehrheitlich linksgerichteten Region „Grand Est“ einverleibt.

Zum Verständnis: Seit es Aufzeichnungen über die Völker Mitteleuropas gibt, etwa ab der Völkerwandung im 5. und 6. Jh., war der Vogesenkamm eine Grenze zwischen romanischem und germanischem Sprachraum. Beidseits des Rheins galt von der Quelle bis zur Mündung immer Deutsch als Standardsprache, abgeleitete Dialekte als Volkssprache, im Elsaß ab dem 9. Jh. bis 1945 auch als Schriftsprache. Für die Völker war der Rhein nie eine Grenze[15].

---

[14] Germain Muller, 1923–1994, Kulturpolitiker, Künstler. Spott auf die elsässische Gutmütigkeit: „Herr General de Gaulle, bitte bitte, treten Sie uns noch ein wenig in den Arsch!“

[15] Pierre Klein: „Zur Definition der Regionalsprache des Elsass, in: Badische Heimat, 1/2019, Seite 17 ff.

Im Elsaß sprachen die Menschen über 1500 Jahre lang alemannische und fränkische Dialekte. Dies änderte sich auch nicht, als mit den Staatengründungen Nationalgrenzen entstanden und die nationale Zugehörigkeit des Elsaß in der Neuzeit mehrfach wechselte. Nach 1945 leitete das zentralistisch organisierte Frankreich erstmals im Elsaß einen rigorosen Prozess der sprachlichen und kulturellen Assimilation ein: Wichtige Positionen und die Grenzen am Rhein wurden durch „echte“ Franzosen besetzt. Die Elsässer sollten endlich „richtige“ Franzosen werden, also auch sprechen wie die Franzosen.

Auslösend für den sprachlichen und kulturellen Verarmungsprozess war die Französische Revolution. Mit dem Aufbau eines einheitlichen Verwaltungssystems erhoben die Revolutionäre zwar die Forderung nach „Freiheit der Sprache“, doch bald wurde diese Politik aufgegeben und der Nation die Einheitssprache Französisch auferlegt. Den Menschen im Elsaß wurde bei teils harten Strafen verboten, Elsässerdeutsch zu sprechen. Im öffentlichen Raum, in Medien, Ämtern, Kindergärten und Schulen wurde ausschließlich das übergestülpte Französisch durchgesetzt mit dem alleinigen Ziel, den Menschen im Elsaß durch die Unterdrückung ihrer über eineinhalb Jahrtausende gewachsenen Herkunftssprache eine französische Identität aufzuzwin-

gen. Diesem zentralistischen Jakobinismus mit seinem Ideal von „identischen Bürgern[16] wurde immer wieder nachgeeifert, der bis in das vergangene Jahrhundert bunte Volksgruppen- und Sprachenteppich Frankreichs „gleichgeschaltet“ – ein Verlust ohnegleichen. Der „Erfolg“ dieses gehirnwäscheähnlichen Umerziehungsprogramms ist, dass die bis Mitte vergangenen Jahrhunderts uralte Muttersprache binnen zweier Generationen zur Fremdsprache wurde.

Es erscheint geradezu paradox, dass parallel dazu der französische Außenminister Robert Schuman zusammen mit Konrad Adenauer die Pläne eines gemeinschaftlichen Europas wieder aufnahm – ohne dabei die modernen Freiheits- und Menschenrechtskonventionen[17], die maßgeblich auf den Losungen der Französischen Revolution (“Liberté, Égalité, Fraternité“) basieren, zu berücksichtigen.

So trat im Elsaß binnen weniger Jahrzehnte flächendeckend eine kollektive Identitätskrise sowie eine gewisse Entfremdung gegenüber der eigenen Kultur ein. Wirksamer ziviler Widerstand ist unver-

---

16 Tomi Ungerer: „Alsace, terre battue“, Rede in Straßburg am 7. September 2009

17 IPBPR (Internat. Pakt über bürgerliche und politische Rechte, auch AEMR) vom 10.12.1948 und EMRK (Europäische Menschenrechtskonvention) vom 04.11.1950

gesslich mit Persönlichkeiten wie Tomi Ungerer[18], Germain Muller, Adrien Zeller und Roger Siffer verbunden.

Inzwischen hat Paris die Zügel gelockert. Es geht dabei aber weniger um Einsicht und Reue, einem Volk seine Identität geraubt zu haben, als vielmehr um das Ergebnis der Analyse der katastrophalen und inzwischen höchsten Arbeitslosigkeit in Frankreich. Dort, wo im Sprachalltag noch Bezug zum Deutschen nachweisbar ist, sind die Probleme signifikant geringer.

Für die Umsetzung der seit einigen Jahren offiziell eingeführten Zweisprachigkeit in Kindergärten und Schulen fehlen aber sach- und sprachkundige Lehrkräfte. Das Erlernen der deutschen Sprache in Form des ehemals natürlichen „Sprachbades“ ist deshalb mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Nur in den Gebieten, wo sich noch substanziell Anteile des Deutschen erhalten haben, ist die Lage besser.

Der Drill durch den Zentralstaat erzeugte in Frankreich ein für uns fremdes nationales Selbstverständnis: Ende der 1960er-Jahre erlebte ich auf dem Land morgens vor einer Grundschule einen Fahnenappell mit. Eines von mehreren strammstehenden, die Fahne grüßenden Kindern zog die Trikolore

[18] Tomi Ungerer, 1931–2019, überzeugter Europäer, „Alsace, terre battue“, 2009

hoch, während gemeinsam die „Marseillaise“ gesungen wurde. Gérard Klockenbring[19], im Elsaß aufgewachsen, berichtet: „... in der Volksschule fing der Geschichtsunterricht in Frankreich immer mit den Worten an: ‚Nos ancêtres, les Gaulois‘, das heißt: ‚Unsere Ahnen, die Gallier‘. Man muss aber im Laufe seines Lebens dann erkennen, dass dies nur zu einem ganz geringen Prozentsatz[20] stimmt. Denn dieses Land ist ja bevölkert von Franken, also von Germanen, Burgundern, ebenfalls Germanen, von Normannen, die auch Germanen sind. Dann haben wir einige Phönizier und Griechen im Süden des Landes, ferner, was von den Hunnen und den Mauren zurückgeblieben ist, und schließlich, was seit zwei oder drei Jahrhunderten aus den Kolonien an Durchdringung mit sogenannten farbigen Menschen sich ergeben hat. Es kann sich also gar nicht um irgendetwas wie eine ethnologische keltische Einheit handeln. Trotzdem stimmt es, dass die Grundlage, auf der die französische Kultur aufbauen musste, durch die Gallier, also durch Kelten gebildet worden ist …

Wenn ein Schweizer sagt „Ich bin Schweizer“, dann ist das im Einklang mit seiner tradierten ethnischen Herkunft. Ein Franzose ist jedoch zu über 90

---

19 Gérard Klockenbring (1921–2004), evangelischer Theologe, „Vom Beitrag Frankreichs zur Aufgabe Europas, 1983

20 Anm.: im unteren einstelligen Bereich

% ein „Kunstprodukt“, dessen kulturelle Wurzeln von einer rigorosen Obrigkeit gekappt wurden. Französische Regimes der Vergangenheit haben also die von ihnen beherrschten Völker kräftig und erfolgreich „harmonisiert“. Noch 1972 erklärte Staatspräsident Georges Pompidou, dass „in dem Frankreich, das vorhat, Europa deutlich zu prägen, kein Platz sei für regionale Sprachen und Kulturen“.[21] Dies änderte sich auch nicht, als 1999 der damalige Premierminister Lionel Jospin erfolglos versuchte, die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen zu unterzeichnen. „Der französische Verfassungsrat befand, dass die Umsetzung der Charta unter anderem deshalb gegen die Verfassung des Landes verstoße, weil diese Französisch als Sprache der Republik vorschreibe.“ [22]

„Als Präsident Jacques Chirac der Debatte schließlich ein Ende machen wollte und zu begründen versuchte, warum Frankreich die Charta nicht ratifizieren könne, argumentierte er, sie würde „die Unteilbarkeit der Republik“, die „Gleichheit vor dem Gesetz“ und die „Einheit des französischen Volkes“ „bedrohen“, da sie „Sonderrechte an organisierte Sprachgemeinschaften verleihen könne“. ... Die Charta ist mit Stand Anfang 2016 nach wie vor nicht von Frankreich ratifiziert, da der von den

---

[21] Wikipedia, Französische Sprachpolitik

[22] a. a. O.

Republikanern dominierte Senat das Vorhaben blockiert.“[23] Die nach den Säuberungen noch vorhandenen Minderheitensprachen werden durch ihre Nicht-Anerkennung in den Volksbefragungen nicht erfasst, werden kraft Gesetz nicht gefördert und sind erheblich bedroht. Diese Grundsituation mag ursächlich sein für das ruppige Verhältnis zwischen Volk und Staat.

Die in der UNESCO-Konvention 2007 vereinbarten Maßnahmen zum Schutz der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen werden negiert.

Für Erhard beruht eine solche Form der Harmonisierung auf einer „völlig *illusionären Verkennung* ökonomischer Gesetze und Tatbestände, aber sie charakterisiert zugleich eine *geistige Haltung*, die sich in einem integrierten Europa unter *keinen Umständen* durchsetzen darf, wenn nicht menschliche Initiative und schöpferische Kraft, ja das Leben selbst, erstickt werden sollen.“ Die „Harmonisierung“ führt nicht zum Fortschritt, sondern letztlich zu Chaos. Wohlbegründet nennt er die Harmonisierungstheorie einen „Wahn“.

Erhard wollte die Individualität der Völker erhalten und keinen internationalen Einheitsbrei.

---

[23] a. a. O.

Frankreichs Europavisionen

De Gaulle sah schon lange vor der offiziellen Europapolitik und ungeachtet der politischen Vergangenheit[24] Frankreich und Deutschland als die tragenden Säulen Europas. Er hatte eigene Vorstellungen von Europa und lehnte das höchste Ziel von Europäern wie Schuman und Adenauer, nämlich die politische Union, grundsätzlich ab. Zu unveräußerlichen Souveränitätsrechten zählte er Landesverteidigung und Außenpolitik. De Gaulle plädierte für ein „Europa der Vaterländer und Freiheiten", also ein den Menschen zugewandtes Konstrukt. Damals wurde er häufig auch als „Europarealist" bezeichnet; das heutige Gezeter innerhalb der EU gibt ihm gegenüber den „Utopisten" wohl recht. Doch wer heute de Gaulles oder auch Erhards Vision eines geeinten Europas aufgreift, gilt derzeit als Europafeind.

[24] De Gaulle hatte die Fähigkeit, politische Regimes, die jederzeit wechseln können, von den sie vertretenden Nationen zu trennen. Deutlich wurde dies an seinem Umgang mit der Sowjetunion trotz des verhassten Kommunismus: In französischen Gymnasien wurde Russisch gelehrt. Reden schloss er gern mit dem Ausruf: „Vive la république, vive la France!" Achtung beim Hineinlegen eines anderen Sinnes: „Vive la France" meint nicht ein „America first!", sondern dass das Land über der Regierungsform steht.

De Gaulle greift im Grunde Rudolf Steiners[25] Idee von einem „besonderen politischen Baustil“ auf. Die einfallslose Übertragung bekannter Strukturen führt zwangsläufig zu katastrophalen Folgen.

Exkurs zu den charakterlichen Eigenschaften der hier genannten Persönlichkeiten: Die Mission Konrad Adenauers in Moskau im September 1955, ca. 10.000 deutsche Kriegsgefangene freizubekommen und diplomatische Beziehungen mit der UdSSR herzustellen, schien nach harten Gesprächen gescheitert. Doch er wischte die wohlmeinend-drängenden Ratschläge seines diplomatischen Korps vom Tisch. Der Kanzler, der seinen sowjetischen Gesprächspartnern Bulganin und Chruschtschow an Starrsinn in nichts nachstand, legte seine Karten offen auf den Tisch und scheute sich nicht, ihnen seine Meinung zu sagen – und damit punktete er. Auch die Sowjetführer hielten nicht viel von Diplomatie. Vom Abschluss der Verhandlungen ist Adenauers Trinkspruch überliefert: „Ich hebe mein Glas auf gute, freundschaftliche und nicht nur diplomatische Beziehungen, denn die Diplomaten sind nicht immer die besten Freunde.“

Nicht unähnlich schien der Charakter seines westlichen Partners, Staatspräsident de Gaulle, zu sein, wie sich wenige Jahre später anlässlich des

---

[25] Rudolf Steiner, 1861–1925, Universalgelehrter und Universalpraktiker, Begründer der Anthroposophie

ersten Élysée-Vertrages zeigte: Der Durchbruch für den von Adenauer angestoßenen deutsch-französischen Freundschaftsvertrag von 1963 sei erst während des Gegenbesuchs von de Gaulle in Deutschland erfolgt, berichtete sein diplomatischer Berater Pierre Maillard rückblickend. „De Gaulle wollte sich der Zustimmung der deutschen Bevölkerung vergewissern“, denn der General misstraute diplomatischen Übereinkünften, die nicht von den Bürgern getragen wurden.

Die Macht der Brechung, Nahrung der Seele

Orte, an denen sich Leben zeigt, sind immer dort, wo es sich reibt. Tageslicht versetzt die Menschen dann in Begeisterung, wenn sich dort, wo es gebrochen wird, ein aus sich heraus leuchtender Regenbogenfarbenfächer öffnet.

An solchen Bruchkanten, ein überspitztes Beispiel könnte das Bayern-Preußen-Verhältnis[26] sein, kommt Leben in die Sache. Sie wertzuschätzen und zu erhalten, sind die für die Lebensqualität der nachfolgenden Generationen wichtigsten Aufgaben für Europa.

Oder nehmen Sie die farbenprächtigen Bekleidungen der Menschen in Afrika, Mittelasien, Mittel- und Südamerika im Gegensatz zum einfallslosen,

---

[26] Trotz sehr unterschiedlicher Positionen zu etwas Gemeinsamen finden